

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Postzuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsgepaltenen Petitzettel kostet 15 Pfennig, die Restameizeile 30 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5



für Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend
Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 11.

Donnerstag, den 26. Januar 1911

10. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das „Illustrierte Familienblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die geehrten Hausbesitzer und Mitbürger werden gebeten, aus Anlaß der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, am Freitag den 27. d. Mts., wie in den früheren Jahren, so auch jetzt wieder abends von 6—8 Uhr ihre Fenster zu illuminieren.

Birkenwerder, den 24. Januar 1911.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

An dem Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs sind die Geschäftsräume der Amts- und Gemeindeverwaltung von 12 Uhr ab geschlossen.

Birkenwerder, den 24. Januar 1911.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam wird hierdurch auf Grund des § 22 des Reichs-Viehsteuergesetzes vom 23. Juni 1880 (Reichs-VeStBl. 1880 Seite 153 und 1894 Seite 409) die Einfuhr von Dünger aus dem Polizeibezirk Berlin in den Kreis Niederbarnim mit Ausnahme desjenigen aus dem Zentralviehhof und des reinen Pferdedüngers bis auf weiteres verboten.

Birkenwerder, den 20. Januar 1911.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Dem Schächtermeister Ludwig Schröder in Hohen Neuendorf ist in seinem Schächter-Handwerk die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen weiter verliehen.

Birkenwerder, den 21. Januar 1911.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Wegen des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fällt am Freitag, den 27. d. Mts. der Unterricht in der Fortbildungsschule aus.

Birkenwerder, den 25. Januar 1911.

Der Schulleiter. Klob.

Hohen Neuendorf.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines aus der Gemeinde Hohen Neuendorf zu wählenden Amtsausschußmitgliedes für den Amtsbezirk Birkenwerder werden die Mitglieder der Gemeindevertretung zu

Mittwoch den 1. Februar 1911, nachmittags 5 1/2 Uhr

nach dem Gemeindevorsteheramt hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel, über die Gültigkeit der Stimmzettel finden die Vorschriften des Wahlreglements für die Kreisstimmwahlen Anwendung. Wählbar ist jedes stimmberechtigte Gemeindeglied. Falls der Gewählte die Wahl ablehnt und dies sofort im Wahltermin erklärt, wird sogleich zu einer anderen Wahl geschritten werden.

Ich weise darauf hin, nur solche Personen in Aussicht zu nehmen, von denen man gewiß ist, daß sie die Wahl annehmen.

Hohen Neuendorf, den 24. Januar 1911.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Bittere Wahrheiten!

Es gibt Erscheinungen im Leben, die zu den alltäglichen gehören und doch, wenn wir ihre Benützung aus fremdem Munde hören, uns geradezu erschrecken! Hierzu gehört das riefenhafte Anmachen vieler Städte und die gleichzeitige Entvölkerung des platten Landes. Letztere haben wir erlebt, und ersteres sehen wir alle Tage.

Hand in Hand mit beiden geht die Entwertung eines gewaltigen Bruchstücks unseres Volkes, soweit nicht künstliche Gegenmittel angewendet werden: Erziehung zur Freude an gesunder körperlicher Betätigung in Turnübungen, Jugendspielen u. a., Weckung semännlichen Sinnes usw.

Das Weisse aber ist nur als Heilmittel gegen bereits vorhandene Schädigungen der Volkskraft aufzufassen. Wichtiger noch sind die Vorbeugungsmittel! Da ist es das verdienstvolle Werk mehrerer sich aus dem Bunde moderner Pressezeugnisse martig hervorhebender Zeitschriften, als treue Warner in der Brandung des öffentlichen Lebens dienen zu wollen. Aufgabe namentlich der Kreise befähigter, von der fast der neuzeitlichen Kulturentwicklung nicht mitgerissener Volksgenossen ist es nun, diese Warnungssignale nach Kräften weiterzugeben.

Zwei Pressestimmen mögen hier als ganz besonders wertvoll Widerhall finden!

Ueber die sonderbare Freude am Wachstum der Großstädte schreibt Wilhelm Schwaner in seiner Zeitschrift „Der Volkserzieher“:

„Wenn nach einer neuen Volkszählung eine große Stadt um Zehntausende von Seelen zugenommen hat, finden wir in der Presse Jubelrufe über die großartige Entwicklung. Mir scheint eine fortgesetzte Anhäufung der Bevölkerung an einzelnen Brennpunkten des Verkehrs keineswegs ein sozialpolitisches Ideal zu sein; jedenfalls sollten die Regierungen bei Schaffung neuer öffentlicher Anstalten und Behörden zur weiteren Vergrößerung dieser großen Zentralpunkte nicht noch beitragen, wenn solches nicht durch dringlichste sachliche Gründe geboten ist. Reizung und Annehmlichkeit des beteiligten Personals ist hierbei Nebensache. In Großbritannien kennt man eigentlich nur eine Stadt, das ist London. Jeder lebende Bewohner Großbritanniens ist bereits Londoner, und rund jeder 11. Bewohner Frankreichs bereits Pariser. Gott sei Dank haben wir eine solche Verteilung der Bevölkerung in Deutschland noch nicht; aber wir müssen zu verhüten suchen, aus einer ähnlichen Entwicklung zu nähern, die sozialpolitisch und hygienisch gleich bedenklich ist. Deutschland wird durch sein Klima noch durch seine geographische Lage so begünstigt wie andere Staaten, mit denen wir in wirtschaftlichem Wettbewerbe stehen. Unter Reichstum ist unsere Arbeitskraft und Arbeitslust. Pflicht der gesamten Gesellschaft ist es daher, denen, die nichts als ihre Arbeitskraft ihr eigen nennen, dieses Gut zu erhalten. Aber wir sollten uns auch in Deutschland hüten, technischen Fortschritt an sich schon für Kulturfortschritt zu halten; technischen Fortschritt kann immer nur ein Mittel, einen Pfadfinder auch für sittliche Fortschritte bedeuten.“

Und in dem Hauptorgan für ländliche Wohlfahrtspflege, „Das Land“, wird auf die notwendigen Grundlagen der Kultur mahndend hingewiesen:

„Wenn es wahr ist, was man von der Landbevölkerung zu behaupten gewohnt ist, daß sie der Jugendbrunnen der Volkstraft auch in dem Sinne sei, daß alle Volksklassen und Berufsstände von dem Lande ihren notwendigen Zugang erhalten müssen, dann ist unmittelbar klar, daß eine gewisse Abwanderung vom Lande stets stattfinden muß. Aber diese Abwanderung darf nicht über das Bedürfnis der Ergänzungsnöwendigkeit der Stadtbevölkerung hinausgehen, tritt das ein, was man Landflucht nennt, so ergeben sich große Gefahren für das Wohl des gesamten Volkstörpers. Gefahren entstehen auch für das Volkswohl, wenn die Landbevölkerung in ihrem numerischen Bestande zwar erhalten wird, aber in ihrer Lebenskraft Einbuße erleidet. Die Kultur, der menschliche Geist, eilt stets in großen Springen der Natur voraus. Die Entwicklung der Natur ist außerordentlich langsam. Schrittweise tastend, oft wieder zurückwendend, geht sie ihren gewiesenen Gang. Der ertige Mensch verliert den Zusammenhang mit seiner Mutter, der Erde, und unbarmherzig steht auf diese Bereitwilligkeit die Strafe des Untergehens für ein Individuum, für ein Volk. Dieser Niedergang eines Volkes geschieht nicht plötzlich. Unmerklich für das Volk geht es in seiner Lebenskraft zurück.“

Goldene Worte, sicherlich geeignet, laut in die in glänzendem Glende schmachenden Großstädter-Massen und den in die Städte geldhungrig taumelnden Landbewohnern zugerufen zu werden!

Horst Eckart.

Deutsches Reich.

Zum Potsdamer Abkommen schreibt der bekannte Politiker Prof. Dr. Schiemann in der „Kreuzzeitung“: „Wir wissen, daß Verhandlungen darüber zwischen Petersburg und Berlin hin- und hergingen, und ziehen daraus den Schluß, daß in Potsdam nur der Rahmen eines Abkommens festgestellt wurde. Dieser Rahmen umschloß die Stellung Rußlands zu dem deutschen Unternehmen der Bagdadbahn und die Stellung Deutschlands zu den persischen Eisenbahnunternehmungen Rußlands. Sie werden sich gegenseitig nicht behindern, vielmehr einen Zusammenschluß anstreben, die beiden Teilen zugute kommt und durch eine Linie Bagdad-Hamitan perfekt werden wird. Außerdem steht fest, daß keine der beiden Mächte an einem Angriffskriege teilnehmen wird, der die andere bedroht. Daß dadurch das Abkommen einen europäischen Charakter gewinnt, liegt auf der Hand und braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Alles, was darüber hinausgeht, ist Konjektur, und zwar zum Teile böswillige Konjektur.“ — Es scheint, bemerkt der „Reichsb.“ hierzu, manches darauf hinzuweisen, daß man einer eventuellen Kriegsgefahr vorgebeugt hat, daher rührt wohl auch der Mangel in England und in Paris über das Abkommen (vgl. die Bisminger Affäre! d. Red.); in Europa aber wird man die Sicherung des Friedens mit freudiger Benützung begrüßen.

Zur Frage der Schiffsabgaben. In Berlin hielt unter zahlreicher Beteiligung der Verein für deutsche Binnen-Schiffahrt eine außerordentliche Generalversammlung ab, um erneut zur Frage der Schiffsabgaben Stellung zu nehmen. Handelskammersekretär Meesmann (Mainz) sprach über den augenblicklichen Stand dieser Frage. Nach längerer Diskussion wurde sodann eine Resolution angenommen, in der es heißt: gegen die Erhebung von Abgaben auf die natürlichen Wasserstraßen befänden nach wie vor grundsätzliche Bedenken in staatsrechtlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung. Der Zentralrat müsse daher den Entwurf auf das entschiedenste ablehnen. Sollte aber trotzdem die Einführung von Abgaben beschlossen werden, dann müßte der Entwurf eine Anzahl wichtiger Änderungen aufnehmen. Abzulehnen seien unbedingt die Kostendeckung für die allgemeine Wasserbauverwaltung aus den Abgaben. Die Organisation der Stromverbände müsse von Grund auf geändert werden. Es sei außerdem eine Bestimmung erforderlich darüber, unter welchen Bedingungen außerdeutsche Staaten in die Stromverbände aufgenommen werden können.

Das Privatbeamtengesetz und die Privatbeamten. Ueber die Aufnahme, die der Gesetzentwurf über die staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten in den Kreisen, für die er bestimmt ist, gefunden hat, läßt ein Artikel in der „Deutschen Privat-Beamten-Zeitung“ (Organ des Deutschen Privat-Beamten-Vereins) keine Illusionen. So heißt es in den „Wider eine Enttäuschung“ betitelten Ausführungen: „Von einer Erfüllung der langjährigen Forderungen und der ebenso langjährigen Verprechungen durch diesen Entwurf kann weder nach der materiellen, noch nach der formellen Seite die Rede sein. Die Reichstagsabgeordneten, denen diese offenbar ohne Hinzuziehung von Sachmännern zubereitete Speise vorgelegt wird, und die aus ihr ein verdauliches Geseß nach in dieser Sitzungsperiode fabrizieren sollen, sind zunächst am meisten zu bedauern, zumal auch in ihren Reihen Sachmänner unseres Wissens nicht vorhanden sind. Die uns in erster Linie interessierende Frage der Ersatzinstitute ist völlig ungenügend behandelt. An eine Lösung oder an den Versuch einer solchen haben sich die Verfertiger des Entwurfs offenbar nicht heran gewagt, obwohl gerade diese Frage in letzter Zeit als die wichtigste in den Vordergrund getreten ist. Aber auch nach fast jeder anderen Richtung hin genügt der Entwurf nicht. Nicht einmal die Fundamentalforderungen, den Begriff „Privat-Beamter“ festzulegen und abzugrenzen, ist erfüllt. Ganze Kategorien Ständeangehöriger sind trotz aller Petitionen übergegangen. So steht es in Wirklichkeit mit der vielgerühmten „Ständes“ Berücksichtigung jetzt aus. Soviel sei aber heute schon betont, in diesem Entwurf kann man ein zukünftiges Geseß nicht erblicken und durch ihn darf sich kein einflussreicher Privat-Beamter in seinen Entschlüssen irgendwie beeinflussen lassen. Wir betrachten den Entwurf lediglich als das Verlegenheitsprodukt eines Wahlmänders, durch das die Privatbeamten vor den Reichstagswahlen bei guter Laune erhalten werden sollen, dessen Verabschiedung bei gründlicher Durcharbeitung in diesem Reichstage aber auf keinen Fall mehr möglich ist und dessen schädlicher Effekt dieselben Entschlüssen wie bisher und wie in Defferret bringen wird.“ — Der hier bekundete Pessimismus dürfte nach unserm Dafürhalten allerdings befreit stark über das Ziel hinausgeschossen! Man soll mehrere Worte

10 Tage machen — deswegen wurde der Entwurf veröffentlicht — nicht aber einfach herunterreißen!

Keine Geflügel- und Wildbeschau in Preußen. Die Berliner Fleisch-Jahrung hatte das preussische Staatsministerium in einer umfangreichen Eingabe um Ausdehnung der allgemeinen Fleischbeschau auf Wild und Geflügel ersucht. Der Landwirtschaftsminister hat darauf der Jahrung folgenden ablehnenden Bescheid zugehen lassen: „Auf die Eingabe erwidere ich der Berliner Fleisch-Jahrung ergebenst, daß ich ein Bedürfnis für die allgemeine Einführung der Fleischbeschau auf Wild und Geflügel nach den bisherigen Erfahrungen nicht anerkennen vermag. Ich weise hiermit darauf hin, daß die in derselben Eingabe als besonders wichtig hervorgehobene Veränderung des Wildbretts, die erst einige Zeit nach dem Verenden eintritt, im Wege der Fleischbeschau im allgemeinen nicht festgestellt wird, daß vielmehr solche schädlichen Veränderungen nur von der allgemeinen Nahrungsmittelkontrolle bei der Revision der Wild- und Geflügelhandlungen gefunden werden können. Eine solche Kontrolle ist aber in den größeren Städten, die für den Verkauf des Wildbretts hauptsächlich in Betracht kommen, schon seit längerer Zeit eingerichtet und wird in immer größerem Umfang eingeführt. Die Eingabe bietet daher auch nach dieser Richtung hin zu weiteren Maßnahmen keinen Anlaß.“ Die Berliner Fleisch-Jahrung wird sich nunmehr mit dem Verein deutscher Tierärzte in Verbindung setzen, der schon seit langem für die obligatorische Einführung der Wildbeschau agitiert.

Ausland.

Das österreichisch-ungarische Flottenprogramm. Den österreichisch-ungarischen Delegationen wurde am Dienstag das Budget für 1911 unterbreitet. Es enthält ein Nettoerfordernis von 448 589 803 Kronen und ist gegen das Budget von 1910 um 25 130 203 Kronen größer. U. a. enthält das Budget ein außerordentliches Erfordernis von 312 400 000 Kronen für den planmäßigen auf mehrere Jahre verteilten Ausbau der Flotte, hieron werden als erste Rate für 1911 55 Millionen verlangt. In der Begründung des Flottenplanes wird ausgeführt, die Notwendigkeit, die für den Handel unentbehrlichen Seewege offen zu halten und die heimische Küste zu schützen, deren Bedeutung durch die Angleichung Bosniens und der Herzegovina wesentlich erhöht sei, dränge zur endlichen Ausgestaltung der Flotte. Hierzu sieht der Flottenplan vor: 4 Dreadnoughts von 20 000 Tonnen Displacement, 3 Kreuzer von 3500 Tonnen Displacement, 6 Torpedofahrzeuge, 12 Submersorpedobote und 6 Unterseeboote. Das Gesamterfordernis wird auf sechs Jahre verteilt. Außer den 55 Millionen für 1911 betragen die Raten für 1912 67 Millionen, für 1913 68,4 Millionen, für 1914 68 Millionen, für 1915 49 Millionen und für 1916 5 Millionen.

Wisslingen-Paris.

Die Angelegenheit der Wisslinger Befestigungen steht, wie sich der „Tag“ aus Paris schreiben läßt, für die politischen Kreise noch immer im Mittelpunkt des Interesses. Man erwartet dort, die holländische Regierung werde infolge des von Frankreich und England ausgeübten Druckes ihr Projekt entweder auf die lange Bank schieben oder darauf verzichten. Jedenfalls werde der Entschluß der Regierung entscheidende Rückschlüsse auf den Wert der holländischen und belgischen Neutralität gestatten. Dann habe die Frage aber auch Gelegenheit gegeben, die englisch-französische Solidarität in ganz besonderem Maße zu zeigen. Aus diesem Grunde biete die Angelegenheit außerordentliches Interesse. Ausland werde sich in der Frage zweifellos dem Standpunkte der beiden Westmächte anschließen, und so werde allein durch die Macht der Umstände das dreifache Einverständnis seine in Berlin gefürchtete Handlungsfähigkeit bewahren. Aus diesem Grunde sei die verdrückliche Stimmung der deutschen Presse erklärlich, die befürchte, die französische-britische Diplomatie werde eine Gegenpartie zu der Potsdamer Begegnung (U) versuchen und die deutsch-russische Verständigung auf eine harte Probe stellen. — Die Feyer sei also wieder einmal gründlich bei der Arbeit, ein Beweis, wie unangenehm ihnen die Potsdamer Abmachungen sind. Uebrigens vermutet man hier und da als Urheber der Intrigen Herrn Jmoloff, der bekanntlich in Petersburg von seinem einflussreichen Posten als Minister des Auswärtigen vor kurzem abgesetzt wurde, und sich jetzt als Bolschewist in Paris anscheinend „beliebt“ zu machen versucht!

Hof und Gesellschaft.

Professor Ehrlich vor dem Kaiser. Auf eine Einladung des Kaisers war dem „B. Z.“ zufolge Professor Ehrlich am Sonnabend aus Frankfurt a. M. nach Berlin

gekommen und hielt Montag nachmittag um 2 Uhr vor dem Kaiser im königlichen Schloß einen Vortrag über das von ihm erfundene Sphärischmittell Erlich'skita 606. Dem Vortrag wohnten mehrere Senatoren der neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bei. Nach dem Vortrag wurden die Herren vom Kaiser zur Tafel geladen.

Aus der Reichshauptstadt.

Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, dessen 20 Mitglieder kürzlich ernannt wurden, ist am Montagnachmittag zum ersten Male vollständig zusammengetreten. Diese bedeutende Handlung wurde besonders wirkungsvoll dadurch eingeleitet, daß der Kaiser die Senatoren zur Frühstückstafel in das königliche Schloß lud. Hierauf fand im Kultusministerium die konstituierende Sitzung des Senats statt, in welcher die Wahl des Verwaltungsausschusses der Gesellschaft erfolgte. Der Ausschuss besteht (vorbehaltlich der Genehmigung des Kaisers) aus dem Präsidenten der Gesellschaft, dem Geh. Rat Harnack, sowie aus den Herren Krupp von Bohlen-Halbach, Bankier Ludwig Delbrück, Geheimrat Arnold, Geheimrat Professor Emil Fischer, Franz v. Mendelssohn und v. Böttlinger (Eberfeld).

Das neue Siemens-Schuckert-Luftschiff unternahm am Montag gegen Mittag seinen ersten Aufstieg. Das Luftschiff besitzt drei Gondeln, von denen zwei maskinellen Zwecken, eine — die mittlere — zur Personenbeförderung dient. In der Personengondel hatten Direktor Krell und Oberingenieur Dittus sowie zehn Ingenieure und Monteure Platz genommen. Jede der beiden Maschinengondeln besitzt drei Propeller. Bei dem ersten Aufstieg arbeiteten nur die der vorderen Gondel. Das Luftschiff arbeitete vorzüglich und landete nach etwa einstuändiger Fahrt ohne Unfall.

Lozales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 25. Januar.

*** Das Recht auf die Straße.** Die Prozesse wegen der Straßenkrawalle in Berlin-Moabit, die die Gerichte und die Öffentlichkeit seit Mitte November v. J. beschäftigt haben, sind nunmehr beendet. Lautete im ersten Prozesse das Höchsturteil (wegen Messerschere) auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, so ist in dem eben beendeten Verfahren als höchste Strafe 1 Jahr Gefängnis (wegen Steinerwerfens) verhängt worden, während die meisten Strafen nur 6 Wochen bis 9 Monate betragen und vier Freisprüche erfolgten. Hier wie dort wird niemand von so hohen Strafen reden können, und in diesem Sinne haben sich auch die Blätter fast aller Richtungen ausgesprochen. Auch darin ist man sich in allen bürgerlichen Kreisen einig, daß das Recht auf die Straße in der Art gewahrt bleiben muß, daß diese unbedingt für den Verkehr frei bleibt und nicht etwa, wie das im ersten Prozeß von einem Verteidiger ausgeführt wurde, zu beliebigen Versammlungen benutzt werden darf. — Worüber die Meinungen auseinandergehen, das ist die Haltung der Polizei bei den Krawallen. Auch das Gericht hat als mildernd ausgesprochen, daß verschiedene Beamte sich zu energischen Vorgehen hätten verleiten lassen, während die Polizei als Behörde nichts damit zu tun gehabt hat. Nun kommt es aber sehr darauf an, wie man die Uebergriffe der Polizeibeamten sich zu erklären hat. Polizisten sind schließlich auch bloß Menschen, und wenn einem Steine und Blumentöpfe um die Ohren fliegen, muß jedes Ablegma abhandeln kommen. Einige waren ja wirklich zu hitzig. Weshalb dreht man aber den Spieß nicht auch um und fordert vom Publikum — das in Moabit ja besonders lieb und artig sein soll — die gewünschte Ruhe und Selbstbeherrschung bis zum äußersten? Nun, Berlin ist ein besonderer Boden und das Verhältnis der dortigen Polizei zum Publikum ist himmelweit von dem in vielen anderen deutschen Städten, namentlich von dem in Mittel- und Kleinstädten verschieden. In letzteren besteht zwischen Polizei und Publikum oft ein geradezu herzliches Einvernehmen. Wenn heute Stimmen laut werden, die fordern, daß die Polizisten aus dem Zivilstand entnommen werden und nicht aus dem Heere, so dürften diese wenig williges Gehör finden. Der Zivilist, der zum Polizisten tauglich gefunden würde, würde immer aus der Schule des Heeres stammen, denn wer eben über die erforderlichen Körperkräfte verfügt, wird eben auch Soldat. Zu-

dem mag man die Erfahrungen Englands und Amerikas mit den Zivil-Schulzeuten in Betracht ziehen; dort ist man auch mit der polizeilichen Tätigkeit oft nicht zufrieden. Es ist auch darauf hingewiesen worden, daß in Deutschland ein Mangel von etwa 10 000 Schulzeuten herrscht und daß, wenn diese aus dem Unteroffizierskorps gezogen würden, die Wehkraft geschädigt werden würde. So plötzlich wird aber keine Verwirklichung der Polizeimacht stattfinden, und wenn sie auf die Höhe gebracht wird, die sie haben soll, nun, dann werden ja wieder Stellen im Heere frei und die sind für kräftige deutsche Jungen noch immer am relockendsten. Was schließlich noch beachtet werden muß, ist, daß die Klagen über unsere Polizei wirklich nicht so allgemein erhoben werden. Der Deutsche hat nun einmal die Neigung, die Fehler behördlicher Tätigkeit eher und sicherer zu entdecken als die stille, nützliche Arbeit derselben. Im allgemeinen können wir mit unserer Polizei wohl zufrieden sein. Hoffentlich bleibt es nun im Frühling auf der Straße ruhig.

*** Bestimmungsgemäß** verlieren die Arbeiter-legitimationskarten für ausländische Arbeiter, welche für das Jahr 1910 ausgestellt waren, mit dem 31. Dezember 1910 ihre Gültigkeit. Die Arbeitgeber müssen dafür sorgen, daß die Beantragung der Erneuerung der Karten, aber spätestens bis zum 31. Dezember v. J. beantragt werden. Nach diesem Termin wird für die Erneuerung der Karten eine Gebühr von 2 Mark erhoben.

*** Der Kreisriegerverband Niederbarnim** hielt am Sonntag nachmittag im Erlsen Krieger-Vereinsbause zu Berlin, Schauffstraße 97 einen außerordentlichen Verbandstag ab, welcher vom Vorsitzenden Kgl. Forstmeister und Hauptmann d. Ldw. Kampmann eröffnet wurde. Mit markigen Worten wurde vom Vorsitzenden des Regierungsbereichs-Verbandes Potsdam Oberstleutnant a. D. Brandenburg das Kaiserjoch überstrahlt. Mit warmen Worten wurde der verstorbenen Kameraden, darunter Eggelz v. Spitz, gedacht. Die neuen Verbandsstatuten wurden mit großer Majorität angenommen. Der Verband zählt a. Jt. 118 Vereine, 213 Ehrenkameraden und 9408 Kameraden. An Unterstützungen wurden 2166 Mk. im letzten Jahre ausgezahlt. Der Kassenbericht zeigt folgende Zahlen: Einnahme 3677,84 Mk., Ausgabe 3349,68 Mk., Ueberbush 278,16 Mk., Gesamtbestand 817,46 Mk. Das Vermögen des Gesamtverbandes beträgt 182 163 Mk. An Kameraden-Unterstützungen wurden im Gesamtverbande im vorigen Jahre ausgegeben 4993 Mk., Sterbegebeur 5349 Mk. und Begräbniskosten 6086 Mk. — Nach Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen fand die Einführung der aufgenommenen Vereine Bergfeld, Panow und Niederbarnim statt. — Als Abgeordneter für den Abgeordnetentag in Detmold wurde Herr Forstmeister Kampmann delegiert. — Bezüglich der Beurteilungen der Eisenbahnarbeiter zu Kaisers Geburtstag wurde ein Schreiben der Eisenbahndirektion Berlin verlesen, monach stets die Hälfte der Arbeiter beurlaubt wird. — Zum Schluss wurde ein Begrüßungstelegramm an den neuen Bundesvorsitzenden Herrn Generaloberst von Lindequist abgesandt.

*** Die Schützenzilde zu Hohen Neuenhof (G. B.)** hielt am Montagabend ihre Hauptversammlung in ihrem Heim dem Schützenbause ab, welche sehr gut besucht und kurz nach 8 Uhr vom Vorsteher, Kameraden B a l k l e e b e n, mit den besten Wünschen für die Kameraden und die Gilde im neuen Jahre, eröffnet wurde. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung kamen verschiedene Schreiben zur Verlesung. Vom „Grundbesitzverein am Schützenbause“ und von der Bauergemeinde waren Anfragen wegen Mafierung der Straße längs des Schützenhausgrundstücks eingegangen, welche demnach ihre Beantwortung finden werden, ferner eine Einladung zum Kaisergeburtstagsessen bei Herrn Brochnow, eine herumgereichte Liste nahm die Teilnehmer auf. Ein ferneres Schreiben hatte die Niederlegung seines Amtes seitens eines Vorstandsmitgliedes zum Inhalt. Infolge des letzteren Schreibens und durch den Tod des Kameraden Lange, welchem der Vorsteher einen warmen Nachruf widmete und die

In Treue fest.

Novelle von C. Dreffel.

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Davor ist mir nicht bange, Papa,“ entgegnete sie mit einem heimlichen Nicken voll Glück. „Und besser, er beschäftigt sich in seinen Büchern mit den Künsten, als daß er die Frau beim Kartenspiel und am Bierisch vergesse.“

„Mit Dir ist nicht zu reden,“ grollte ihr Vater achselzuckend.

„Jedes, sie plädierte ernstlich weiter: „Lieber Papa, es verbeut ihm doch sonst niemand seine Liebhabereien, die ihm viel Arbeitsmühe und freie Zeit kosten. Wie mancher Jurist hat sich nicht als Schriftsteller einen Namen gemacht und dessenungeachtet sein Amt ebenso gewissenhaft als ausgezeichnet versehen. Du wirst auch Günst — den Professor Falk seiner Fabelhaftigkeit zeihen können. Uebrigens quittiert er den Staatsdienst. Er will keine Karriere einschlagen, wenn auch nicht hier, da er nicht mit Dir konkurieren will.“

„Zimmer besser, da bin ich also dem Herrn Doktor Falk doppelt im Wege,“ fiel er ihr verfallen in die Rede. Freidass Augen füllten sich mit neuen Tränen. „Papa, Du legst es darauf an, mich nicht zu verstehen. Ich habe mich vielvielleicht auch nicht richtig ausgedrückt. Ich bitte Dich, lies doch Falks Brief, so wirst Du begreifen, daß sich ihm hier noch gar keine Gelegenheit bot, sich auszugemessen und so Deine bessere Meinung zu gewinnen.“

Aber der Jurist war nicht weniger energisch ab. „Ne, Friedel, damit verichon“ mich. Liebesbriefe lese ich bloß noch amtlich, wenns durchaus sein muß. Und ich weiß nur zu gut, von

dem, was in solchen Altenständen versichert wird, erfüllt sich später kaum der hunderte Teil.“

Das Mädchen hingegen sah auf ihren Liebesbrief so an-dächtig, als sei er eine geweihte Reliquie, und murmelte gläubig: „Ich bau' darauf. Hier darf ich in voller Ueberzeugung sagen, ein Mann — ein Wort.“

„So will ich Dir auch noch was sagen, Friedel, mir kommt's mehr auf einen Mann der Tat an. Sobald mir daher Dein Heil Beweise von Ueberlegenheit und Schneidigkeit gibt, seine schönen Worte in die Tat umsetzt, kurz, mir jene Eigenschaften zeigt, die ein scharfsinniger und gebiegener Jurist besitzen muß, will er seinem schwierigen Amt Ehre machen, werde ich von seinen überflüssigen Diringspuffen absehen und dann noch einmal erwägen, ob ich ihm mein einziges Kind in die Hände geben darf. Ich bin nun mal kein Fantast, ich verlange facts, hörst Du, Friedel, einzig und allein die gute reise Tat.“

„Er wird sie geben, wenn auch nicht hier.“

„Wo ich ihm im Licht sehe,“ stöptelte der Vat.

Sie schüttelte erst den blonden Kopf. „Er denkt gar nicht daran, sich an Dir vorzudrängen zu wollen, — aber vielleicht da, wo er nicht erst Vorrufeile zu bekämpfen hat und sich freier regen kann, wenn auch das fremde Terrain andererseits neue Schwierigkeiten bieten mag.“

„Das heißt, er will andermwärts von vorn anfangen. Ob das Lust ist? Viel Geld wird's kosten. Laß ihn nur nicht zu viel davon verlieren. Eine leichte sonntige Jugend hast Du kaum gehabt, mein Kind, denn Deiner armen Mutter Leiden war eine Wolke über Deinem Vaterhaus, die laute Freude verdeckte. Willst Du nun dazu in Schen und Sorgen gar werden? Du schude dafür bist Du mir.“

Sie freichelte seine Hand und lächelte: „So schlimm wird's nicht werden Väterchen, und noch rechne ich nicht

ängstlich mit den Jahren. Ich denke auch, Ihr werdet mich gern noch eine Weile behalten.“

„Das weiß der Himmel. Wie wir bereinst mal ohne Dich fertig werden sollen, ich kann's mir gar nicht vorstellen.“

Sie schmiegte sich an ihn und sästerte bittend: „Siehst Du, Papa, ich brandete ja gar nicht fortzugehen, sorgte nach wie vor für Euch. Wir könnten eine glückliche Familie sein — das Haus ist groß genug.“

Doch er ging nicht darauf ein, schob vielmehr die Tochter fast rauh fort und murkte, die duschnigen Brauen finster fallend: „Fang' nicht nicht mit dergleichen Bissen. Du hast meine Bescheid, der gilt nun. Du bist uns, namentlich Deiner Mutter, eine geliebte Notwendigkeit, darum aber sind wir doch keine Egoisten. Wir denken weiter und möchten Dich wahrlich nicht einem einfachen Alter entgegenwachsen sehen. Beachtenswerte Freier haben sich um Dich beworben, mancher von ihnen wäre mir recht gewesen, democh dränge ich Dir ebensowenig einen Mann auf, wie ich Dich, gegen meine Ueberzeugung, einer törichteren Wahl folgen lasse. Stellen wir das also der Zukunft anheim und geben wir jetzt dem Augenblick sein Recht. Und der precht sehr vernünftig für meinen Magen.“ schaltete er, das erste Geipräch fallen lassend, scherzend ein. „Trinken fand ich noch nicht mal den Fisch gebackt und auch von dem Hausmadel keine Spur. Dich aber unter der Tränenweide. Gib's heut nun überhaupt was zu essen bei Langens?“

„Gut ja, Du armer Papa. Ich hoffe wenigstens, daß Luise ihre Pflicht tat, dem Hanne —“

Und nun erzählte sie dem Vater, während sie an seinem Arm dem Hause zukehrte, was sich hier zugetragen. Sannne schme über der neuen Liebhaft den Kopf wülig verloren zu haben, sei überhaupt ein hübsches leichtes Ding, das nicht so arg viel nütze im Haus. Das Beste wäre, sie ginge sofort,

Kameraden sich zu dessen Andenken von den Blasen erheben, machten sich zwei Neuwahlen nötig, welche auf Versammlungsbeschluss sofort vorgenommen wurden. Gewählt wurden die Kameraden Seidler und Eichholz; letzterer wurde vom Vorsteher mit den Funktionen des Kassensführers betraut. — Namens der Revistoren gab Johann Kamerad Pfensig ein übersichtliches Bild der stattgefundenen Revision, wobei er betonte, daß es unbedingt nötig sei, in Zukunft der Kassensführung mehr Sorgfalt zuzuwenden, da die Bilde ein eingetragener Verein sei und infolgedessen die Bücher übersichtlicher anzulegen sind. — Wegen des Ausschusses eines Mitgliedes wurde beschlossen, diesen zu vollziehen, falls auf eine nochmalige eingeschriebene Aufforderung der betreffende Kamerad nicht genügenden Bescheid gibt bzw. wenn er seinen Verpflichtungen innerhalb acht Tagen nicht nachkommt. — Wegen der schon in voriger Versammlung nötig erachteten Aenderung resp. Ergänzung der Statuten, wurde eine ausgearbeitete Fassung des § 23, um welchen es sich hauptsächlich handelt, zu rigoros befunden und schließlich nach längerer Debatte dem Antrag stattgegeben, zur Ausarbeitung eine Kommission zu ernennen, welche in weniger harter Form die sich gezeigte Lücke in den Statuten ergänzen soll. In die Kommission wurden später die Kameraden Paul Kleefen, Emil Schulze, Pfensig, Kirchsche und Richter gewählt. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll ein großes Silberprämienschießen, am Sonntag, den 29. und Montag, den 30. d. M., stattfinden. Der Ueberbruch des Schießens soll in pietätvoller Weise der Witwe des verstorbenen Kameraden Lange zu Gute kommen. Am Montag, dem zweiten Tage des Schießens, findet abends 7 1/2 Uhr ein Festessen statt, zu welchem die Kameraden mit ihren Damen vollständig zu erscheinen dringend gebeten werden. An beiden Tagen beginnt das Silberprämienschießen pünktlich um 1 Uhr mittags. In das hierzu die Vorbereitungen treffende Komitee wurden die altbewährten Vergnügungsrate Kameraden Otto Kleefen, Reißmüller und Strafen gewählt. Für Musik und Lampen wurden von Vereinswegen 75 Mark bewilligt. Dem Essen schließt sich ein Ball an. Nach Anregung einiger Punkte, welche die nächste Versammlung beschäftigen sollen, schloß der Vorsteher bei ziemlich vorgerückter Zeit die Hauptversammlung.

Borsdorf. Unserem verehrten Gemeindevorsteher, Herrn Otto Nobowald wurde bei dem am Sonntag im königlichen Schlosse in Berlin stattgefundenen Ordensfeste von Sr. Majestät dem König, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Wir gratulieren dem bewährten Vorsteher auf das herzlichste.

Der Kriegerverein Borsdorf-Binnow begeht in dem Gasthause des Herrn Albert Gansow am Sonnabend, den 4. Februar eine besondere Kaiser-Geburtstagsfeier, welche abends 8 Uhr beginnen soll und zu welcher ein ganz besonderes Programm, bestehend in Konzert, Theater und Ball vorgezogen ist. Besondere Feierlichkeit wird die militärische Poste „Eine Rekrutierung in Bosenufel“ bei den Teilnehmern erregen. Die Begrüßungsrede wird der Vorsitzende Herr Kamerad Gansow, die Festrede (mit dem anschließenden Kaiserloaf) Herr Kamerad Kupperecht halten. Um 12 Uhr ist in der Tanzpause eine allgemeine Kaffeepause vorgezogen, worauf wieder der Tanz in seine Rechte tritt. Der Besuch dürfte wieder ein recht guter werden.

Woran Ärzte sterben. Die Ärzte, deren Beruf es ist, das Leben ihrer Mitmenschen nach Kräften zu verlängern, genießen in der Wirklichkeit nur wenig Nutzen ihres Könnens und ihres Wissens; die Statistik zeigt, daß die Jünger des Askulap nicht länger leben, als ihre Klienten; ja die Zahl derer, die ein hohes Alter erreichen, ist nur gering und keinesfalls größer als die der andern Sterblichen. Eine französische medizinische Wochenschrift hat eine Statistik aufgestellt, die darüber Aufschluß gibt, an welchen Arten von Krankheiten die meisten Ärzte sterben. Danach finden nicht weniger als 44 v. H. a. d. e. r Ärzte durch Herzleiden ihren Tod, 20 v. H. erliegen nervösen Krankheiten, 20 v. H. der Morphiummanie, 7 v. H. der Schwindsucht und nur 9 v. H. anderer Krankheiten oder Altersschwäche. Auffällig ist die große

Zahl der Mediziner, die an dem übertriebenen Genuß von Morphinum zu Grunde gehen. Als Ärzte kennen sie die furchtbaren Wirkungen des schmerzstillenden Giftes besser als andere Menschen; aber sie zögern doch nicht, es oft und immer wieder anzuwenden, um Schmerzen zu betäuben, bis sie schließlich den Folgewirkungen des Morphiums erliegen.

Zur gefälligen Beachtung.

In letzter Zeit sind, außerhalb der Bezugszeit, besonders viele Neubestellungen auf unser „Briefetal-Voten“ eingegangen. Wir machen die geehrten neuen Abonnenten darauf aufmerksam, daß die Nummern, welche noch bis zum Beginn des Februar erscheinen, auf Wunsch seitens unserer Austrägerinnen, soweit der „Briefetal-Vote“ durch diese expediert wird, gratis verabsolgt werden, auswärtsige Abonnenten erhalten die Nummern bis zum 1. Februar unter Streifenband zugesandt, sofern die Abonnementsbeträge für Februar und März vorher eingezahlt worden sind. Wir machen aber auch wiederholt darauf aufmerksam, daß unser „Briefetal-Vote“ bei dem in Bestellbezirk liegenden Postamt und auch durch den ins Haus kommenden Briefträger bestellt werden kann. Auf besonderen Wunsch senden wir auch unser Blatt unter Kreuzband nach jeder uns ausgegebenen Adresse.

Verlag des „Briefetal-Vote“.

Kleine politische Nachrichten.

Der Bundesrat und das preussische Staatsministerium hielten am Dienstag Plenarsitzungen ab. Die Budgetkommission des Reichstags stellte am Dienstag 400 000 M. an Zulagen für die Marine in den Etat wieder ein.

Der frühere konservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Johannes Jacobstötter ist, 71 Jahre alt, in Erfurt gestorben. Die württembergische Regierung hat den Ständen eine Denkschrift über die Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Heilbronn überreicht.

Der ehemalige griechische Kriegsminister Oberst Epinathos und vier Unteroffiziere sind aus noch unbekanntem Grundes verhaftet worden.

Das Gericht in Tripolis (Syrien) hat den Prozeß wegen Ermordung des Reichsdeutschen Linger bei Haifa zu Ende geführt. Der Haupttäter wurde zum Tode verurteilt; sechs andere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 3 bis 15 Jahren.

Der Vorsitzende der ägyptischen Nationalpartei Mohammed Ferid in Kairo wurde wegen Veröffentlichung des Wortwortes zu einem aufreißerischen Gedicht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil wird als sehr streng empfunden.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein Opfer seines Berufs wurde in Breslau Dr. Ernst Alumenthal, der als Assistenzarzt an der Kinderklinik in Breslau tätig war. Er war Stationsarzt der Scharlach-Abteilung der Klinik, infizierte sich mit Scharlach und erlag der Krankheit. Der Bedauernswerte stand im 29. Lebensjahre.

Ein Karnevalskrieg mit eigenartigen Bomben. Ein Bombardement mit Schredteimern entstand in Köln zwischen mehreren Hundert von einer Karnevalsveranstaltung heimkehrenden Leuten, wobei eine Anzahl von Personen verletzt wurde. Die Polizei war völlig machtlos.

Schadstoffentzug. Auf der neuen Schachtanlage VII der Zeche „Graf Bismarck“ in Esle (Westfalen) ist der Schacht teilweise eingestürzt. Die Ursache wird auf den Durchbruch starker Wasserflöhen zurückgeführt. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Der Reinereivag der Wiener Jagdausstellung beläuft sich auf 700 000 Kronen. Er soll zu einer Stiftung für Kinder von Berufsjägern verwendet werden.

Ein Massenmörder. Unter dem Verdachte, mehrere Arbeiter ermordet und beraubt zu haben, wurde ein gewisser Andreas Zudenich in der sogenannten Schübe bei Arnoldstein in der Nähe von Villach verhaftet.

Am folgenden Tage durchlief eine Schredensmär die friebliche Stadt. Es war eine Bluttat geschehen, und der Mörder sollte sich erkauflicher Weise bereits dem Gericht gestellt haben. Dieser Umstand beruht heute hinwieder ein wenig auf den erregten Nerven, welche sich im ersten Schreden kaum über die Str.:ße geschwinge denn auf die Landwege getrauten und von einer Art bairischem Diefel anstool fantasiert hatten. Als man aber den Verurtheilten hinter Schloß und Riegel wuhite, somit Leben und Eigentum nicht mehr gefährdet sah, besprach man das furchtbare Ereignis — Auchliches war ja seit Menschen-gedenken nicht in dem ruhigen, idyllisch gelegenen Ort vorgekommen — mit einer Art schaurigen Behagens. Wo ein paar Menschen zusammenkamen, erörterte man das Verbrechen, das die Volksmeinung um so härter verurteilte, als kein Mord-mord, etwa aus Not begangen, vorlag, sondern anscheinend Eiferhucht der Anlag gewesen war. Jesus, sich um ein Weib um den Hals zu bringen. Mehr als dumm. Wenn der Mann noch um ein Stück Brot das Messer gezogen hätte. Und nun gar dieser ruhige, in den besten Verhältnissen lebende Weller. Ihn muß reinweg der Däber gestochen haben.

Stärker noch war das Entsetzen im Langenhaus Hause. Wenn man die Sache an sich auch anders ansah, mußte sie hier noch tiefer greifen, da sich ihre Anfänge recht eigentlich hier gebildet hatten.

Als der Justizrat die Kunde heimbrachte, war Frida zunächst sp.achlos vor Schreck. Dann besiel sie ein nervöses Zittern, und sie schrie auf:

„Papa, ach Papa, es kann nicht wahr sein. Ist Weller ein Mörder, dann bin ich ebeno schuldig wie er.“

Ihr Vater schüttelte rauh den Arm. „Nein! keinen Un-sinn, Mädchen. Um Gotteswillen mach' mir den Kopf nicht auch noch warm, ich brauche wahrhaftig kein feur. Sinne.“

„Ich hab' Hanna entlassen“, jammerte sie schlungslos. „Und recht getan. Oder möchtest Du die falsche Dinn“

vor Augen haben, als beständige Mahnung des Verbrechens?“

„Nein, o nein!“ Sie batz schauend das Gesicht in den Händen.

„Nun also. Sei jetzt mal vernünftig, Fridel. Die beiden Rivalen hätten sich auch ohne Hannas Entlassung in die Saare gekriegt, kamst Gift darauf nehmen. Tsch nun aber der verhängnisvolle Weller den tödlichen Streich vom Baum brach, glaube ich weniger.“

„Er gewiß nicht“, bestätigte sie in heißem Eifer. „Und doch spricht die Tat gegen ihn. Wird man ihm sein Glauben schenken? — Tes andern verflummter Mund kann ja nicht mehr die Wahrheit bezeugen.“

„Er hat nicht die Zeit“, sprach sie. „Auch das arbeitslose tief gefallene Menschenleben ist nicht wertlos, und dieser von Grund aus brave Mann sollte wie der niedrigsten einer leben? Ein Jammer wäre!“

„Er ist kein Mörder, Papa.“

„So sagt er. Woher habe ihn das Messer in die Hand gezwungen?“

„Ich glaub's. Der Tischler war ein roher, gewalttätiger Mensch. Auch schien es mir gefehlt, als habe er zu viel getrunken.“

„Soll ich das zu Protokoll nehmen, Frida?“

„Ach Gott, Papa, wir sind hier doch nicht vor Gericht“, rief sie erlabend.

„Nun beruhige Dich, ich hoffe, man läßt Dich ganz aus dem Spiel. Dennoch, der arme Kerl tut mir herzlich leid. Gerade da ich ihn als nächstem, besonnenen und fleißigen Menschen kenne, erscheint's mir doppelt hart, ihn verurteilt zu sehen. Der Gang der Verhandlung wird freilich festhalten, wie weit er schuldig ist. Ein verdammnt schwerer Fall bleibt's immer.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Moabiter Kriminalprozeß. Das Schur-gericht in Berlin-Moabit verurteilte am Montagabend das Urteil gegen die achtigen, wegen Teilnahme an den Moabiter Unruhen, Angeklagten. Das Urteil lautete: Traub wegen schweren Aufruhrs 9 Monate, Brühl ebenfalls 9 Monate, Bonei wegen einfachen Aufruhrs 4 Wochen, Föhner wegen schweren Aufruhrs 8 Monate, Josta wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 3 Monate, Drloski ebenfalls 3 Monate, Luckig wegen groben Unfugs 6 Wochen, Jiesild wegen Hebertretens 3 Jahre, Rade wegen Sachbeschädigung 4 Monate, Albrecht wegen groben Unfugs 6 Wochen, Scharfenberg wegen Anstiftung zum groben Unfug 6 Wochen, Minor wegen groben Unfugs 6 Wochen Gefängnis. Die Angeklagten Jante, Borowiat, Schadowski und Marquardt wurden freigesprochen. Allen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden und ihnen die Untersuchungshaft voll in Anrechnung gebracht.

Die Gattenmörderin. Das Schurgericht verurteilte unter Jubilation mildernde Umstände die Witwe des Rektors Herberich, die im April vorigen Jahres ihren Mann erschossen hatte, wegen Totschlags zu 4 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft. Bei der Verkündung des Urteils rief die Angeklagte: Das halte ich nicht aus. Ihr habt meinen Tod auf dem Gewissen! Ein Antrag des Verteidigers, die Verurteilte wegen ihres Gesundheitszustandes aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

Keine Damen in der Pariser Akademie der Wissenschaften. Die Akademie der Wissenschaften wählte anstelle des verstorbenen Bernes im zweiten Wahlgange mit 30 Stimmen Brantj zum Mitglied. Frau Curie erhielt 28 Stimmen. Damit hat ein feit Wochen tobender Streit seine vorläufige Erledigung gefunden, in dem es sich um die Frage handelte, ob Frauen Mitglieder der Akademie werden können.

Mordank auf einen Romanschriftsteller. Der Romanschriftsteller und Dramatiker David Graham Phillips wurde in dem fashionablesten Gracery Park zu Newyork, als er den Princeton Club betreten wollte, erschossen. Der Mörder entpuppte sich als der Violinist und Musikprofessor Fihugo Goldborough.

Kameradschaftlich. Kriegerverein Hohen Neuendorf.

Sonnabend, den 28. Januar 1911,
abends 8 1/2 Uhr:

Freier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

im Restaurant Jakobik, Schönfließerstr. 17.

Konzert • Lebende Bilder • Patriotisches
• Festspiel • Humoristisches Singpiel •
• Gesangsvorträge • Tanz.

Eintritt einschl. Tanz 50 Pfg.

Die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen,
sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu
ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Restaur. Waldschänke der Gartenstadt Frohnau.

Station Stolpe W. Blessin.

Sonnabend, den 28. Januar 1911:

Großer Wiener Maskenball m. groß. Ueberraschungen.

Entree 30 Pfennig.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Blessin.

dein daß Weller ihrwegen das Haus meiden wolle, sei viel unangenehmer und ihm eigentlich auch gar nicht zuzumuten. Natürlich stellte sich auch der Justizrat auf Seite seines braven Weller und hatte nicht dazugewagt, daß dem Mädchen gefündigt werde. Nur dürfe die nervöse Mutter nicht mit dem dummen Geschwätz befehligen werden, noch unter irgend welcher Verfaumnis leiden. Frida verfluchte, Mama solle nichts entbehren. Ihre persönliche Pflege habe sie ohnehin stets allein besorgt, und lieber wolle sie, so lange bis besserer Ersatz gefunden sei, ein paar Stunden früher aufstehen, als daß sie dem Mädchen noch einen Tag länger in die traulichen falschen Augen sähe.

So wurde dann Hanna bedeutet, daß sie ihr Bündel zu schnüren habe. Mit hämischen Grinsen nahm sie die Kündigung, den fälligen Lohn und das ihr zustehende Postgeld für den Rest des Quartals entgegen. Dagegen vergiethete sie auf ein Zeugnis, da sie nicht wieder dienen, sondern sich über kurzem zu verheirathen gedente.

Am Spätmittag stellte sich dann der neue Liebhaber ein, um seines Mädchens Habseligkeiten mit einem Handwagen fortzuschaffen.

Frida gewahrte zufällig vom Fenster aus den Vorgang. Der Tischler machte sich in unständlicher Weise mit den Sachen zu tun, während er die Bilda mit gefälligen Widen mußerte. Sein gebührendes, stark geritztes Gesicht verriet übermäßigen Alkoholgenuss, und die Art, wie er die ihm befallende Ganne kommandierte und mit derer Zärtlichkeit herumtrotzte, schien wenig versprechend für deren künftiges Eheglück.

„Ein tüdler Katron“, dachte Frida, angewidert von dem Aussehen und Gebaren des Mannes.

Weniger denn je bezog sie, wie das Mädchen den mäßigen, zartfühlenden Weller hatte aufgeben mögen um den groben unmanierlichen Wiesen da.

Patriotischer Verein von Birkenwerder und Umgegend.

Freitag, den 27. Januar 1911:

Allgemeine Geburtstags-Feier

Fr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. im Saale des Restaurants „St. Hubertus“ unter geschäpfter Mitwirkung des Gesangsvereins „Harmonie“ (gem. Chor), des Turnvereins „Frieden“ und anderer geschäpfter Kräfte.

Konzert, Viederborträge der Schulfinder Tanz und diverse andere Aufführungen.

Begrüßung durch den Vorsitzenden. **Lehrer:** Herr Pfarrer Lehmann. **Anfang abends 8 Uhr.** Programm gratis beim Eintritt. **Eintritt frei.** Zu recht zahlreicher Teilnahme ladet Mit und Jung freundlichst ein

Der Vorstand.

J. A. A. Schulz, Vorsitzender.



Turnverein „Frieden“ Birkenwerder.

Sonnabend, den 11. Februar:

17. Stiftungs-Fest

im Restaurant „Goddenser“.

Konzert • turnerische Vorfürungen • Theater • Ball Reigen der Schülerabteilung • Befcherung der Schülerabteilung • Verlosung.

Anfang 8 1/2 Uhr Entree 40 Pfg. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfg. Entree.

Billets sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern, in der Papierhandlung Paul Richard Neumann, bei Herrn Barbier Max Mayer und bei Herrn Friseur Paul Bernum zu haben.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Größtes Masken- und Theater-Kostüm-Verleih-Institut Berlins

Friedrich Schott

Mitglied des Grundbesitzervereins Vergleide

Berlin N. 37, Kastanien-Allee 261 : T. A. III No. 5809

Vollständige, gebogene fachmännische Ausstattungen für Oper, Operette, Schauspiel, Pantomime, Originaltrachten für Nationalfeste und Festzüge jeden Zeitalters lebende Bilder jeden Genres.

Lieferant zahlreicher Direktionen, Vereine u. Gesellschaften Berlins und außerhalb. — Mein Lager zählt zu den größten Berlins und kann jederzeit beschäftigt werden.

Vereinen und Gesellschaften gewähre Rabatt.

Straßenbahn Verbindung ab Stettiner Bahnhof: 10 W, 50, 51, 57 bis vor die Tür.

Zwei möblierte Zimmer,

zusammenhängend, als Wohnzimmer und Büro, möglichst reparat gelassen, in Stolpe oder in Hohen Neuendorf sofort oder später zu mieten gesucht. Preisofferten unter „Zimmer“ Postamt Hohen Neuendorf erbeten.

Wohnung,

3 Stuben und Küche (Stallung, Garten und reichl. Zubehör), sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Gäppel, Hohen Neuendorf, Vitoriastraße 27.**

Herzschäftliche 5 Zimmerwohnung,

part. mit Balkon, Badezimmer, Mädchenkloß, Speisekammer, schöne Küche, große und freundl. Räume, Gas- und Wasserleitung zu vermieten. Preis 1000 Mk. entl. mit Stallung und Wagenremise. **Hoh. Neuendorf, Stolpestr. 46.**

Strickmaschinen

mit Mark 20-30 Anzahlung. Muster Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln

Flechten

offene Füße

Belaschiden, Beizgeschwür, Aderkeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig!

Wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

gibt u. abzurufen. Dose Mk. 1. Lön 2 Mk. Dankeschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weißer Karton und mit Firmenschilder & Co. Wismar/Dresden. Flaschungen weise man zurück. Sie haben in den Apotheken.

R-Ofen
Eiserne Oefen aller Systeme zu Fabrikpreisen,
Kinderschlitten, Schlittschuhe, Schneefieber, Schanfelu empfiehlt
Franz Lehmann,
Hohen Neuendorf
Station Stolpe.

Kasino Frohnau
Donnerstag:
Künstler-Konzert
bei freiem Entree.
Nächstes Konzert:
Sonntag.
Gustav Jacoby.

Freiwillige Feuerwehr
Hohen Neuendorf.
Mittwoch, den 1. Februar cr., abends 8 Uhr:
General-Versammlung
beim Kameraden Vorbrich.

- Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Aufnahme und Anmeldung neuer Kameraden.
4. Antrag auf Neubeschaffung von Bekleidungsstücken.
5. Haftpflicht- und Feuerversicherung.
6. Jahres- und Kassenbericht.
7. Bericht der Kassenprüfer.
8. Bericht über den Pragerfesten.
9. Wahl des Gesamtvorstandes.
10. Wintervergütungen.
Freunde u. Gönner der Feuerwehr werden freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.
Lippert, Sekr.
Oberführer, Vorsitzender.

11-12000 Mark
zur 1. Hypothek auf neuverbautes modernes Landhaus zum ersten April d. Js. vom Selbstbauer gesucht. Näheres unter „D. D.“ an die Expedition des „Briesetal-Bote“.

5-6000 Mk.
zur 2. Stelle, spätestens zum 15. Februar gesucht. Offerten unter „F.“ an die Expedition des „Briesetal-Bote“.

4000 Mk.
in die zum 1. April vom Selbstbauer. Off. Offerten an die Expedition des „Briesetal-Bote“ erbeten unter „1000 Mark“.

Das ist **Ganitz**
Gesundheits-Butter (Pflanzen-Margarine)
Frei von tierischen Fettsäuren!
Sehr bekömmlich!
Postkoll 96 1/4 Stück a 84 Pfg. Porto
Prosp. mit Amerk. auf Wunsch gratis!
Vers. M. Ganitz, Berlin 241, Mühlentstr.

Verein Militär-Kameradschaft Birkenwerder.
Sonnabend, den 28. Januar 1911:
Kaiser-Geurtstags-Feier
im Etablissement „St. Hubertus“.
Konzert wird ausgeführt von Musikern des Garde-Corps unter Leitung des Herrn Krudt.
Prolog : Damenspenden : Ball.
Anfang 8 Uhr.
Dierzu laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein
Der Vorstand.

Schützengilde
zu Hohen Neuendorf (E. V.)
Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am Sonntag, d. 29. u. Montag, d. 30. Jan. cr. ein großes **Silber-Prämien-schießen** statt. : : : : : Beginn pünktlich 1 Uhr mittags. Am Montagabend findet anschließend an das Schießen pünktlich 7 1/2 Uhr ein **Festessen** mit darauffolgendem Ball statt. Die Kameraden werden hierzu mit ihren Damen herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
J. P. Emil Schulze, Schriftführer.

Voranzeige!
Sonnabend, den 4. Februar
Restaurant See
Boddens
Gr. Wiener Maskenball.

Es ist erreicht!
Auf allgemeinen Wunsch!
Sonntag, den 29. ds. Mts. nochmaliges großes **Bockbierfest** mit humoristischen Vorträgen im **Restaurant „Rheingau“** mit ganz neuen u. selteneren Ueberraschungen, u. A. konzertiert zum letzten Male der Otto Brach mit seiner Hauskapelle. **Anfang 4 Uhr.** Die Bedienung wieder von echten Münchener Madia aus dem Zwentale bei Tirol a. d. Isar. Es ladet freundlichst ein **E. Passoke.**

Havelhausen.
Sonnabend, den 4. Februar cr. **Grosser Maskenball.** Dierzu ladet freundlichst ein **Schmidt, Gastwirt.**
Hohen-Neuendorf, Logenhaus.
Bestell-Küche von **J. C. L. Pfeffer, Koch, Oekonom der Loge.** Lieferung von Déjeuners, Dinérs, Soupers, auch einzelner Schüsseln nach allen Orten an der Nordb. **Modernen, eleganter Saal** für Hochzeiten, Taufen etc. etc. zur Verfügung.

Cafe u. Konditorei für auch als **Kucherei** vorzüglich passendes, an Station Stolpe liegendes geräumiges Landhaus mit allem Zubehör für 19500 Mk. bei feiner Anzucht sehr billig veräußert. Off. unt. **S. S. II** an d. Exped. d. „Briesetal-Bote“.
Arbeitswagen billig zu verkaufen. **Ziegelei Lindner.**

Trocknes Brennholz ca. 60 Meter zu verkaufen. **Ziegelei Otto Lindner, Deter.**

Wer nicht erfolglos in Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz, Stolpe, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und in weiterer Umgebung **insrieren möchte**, wird nur ein Organ wählen, das in vorgenannten Orten weiteste Verbreitung gefunden hat. Man **benutzt nur allein** Zeitungen, die wegen ihrer hohen Auflage für Insertionen in Betracht kommen, wie z. B. der **„Briesetal-Bote“.**

Mohren-Schimmel zu verkaufen. Fünf Jahre alt, 1,75 Meter arab. **A. Wendt, Gastwirt, Frohnau i. Mark.**

Wohnung, 2 Stuben und Zubehör (sofort oder April) zu vermieten. **Hohen Neuendorf, Margaretenstr. 10.**

Möbliertes Zimmer für jungen Mann gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Zimmer“ an die Exped. d. „Briesetal-Bote“.

Glühstrümpfe und Cylinder für Stroh-u. hängelicht
Paul R. Neumann
Buch-u. Papierhandlung
Birkenwerder

15000 Mark zur 1. Stelle zum 1. April gesucht. Offerten an die Expedition des „Briesetal-Bote“.
Redaktion Druck und Verlag: Paul Richard Neumann in Birkenwerder.